

Dubravka Ugrešić: „Füchsin“

Autobiographie mit Fabeltier

Von Katharina Doebler

Deutschlandfunk Kultur, Lesart, 29.04.2026

Das letzte Werk der Exilkroatin Dubravka Ugrešić ist ein Roman über tote Schriftsteller, Tretminen und zugleich ein Essay über die Listen des Erzählens.

Dubravka Ugrešić – erinnert sich noch jemand an sie? Sie ist 2023 gestorben, sie war nicht berühmt, nur ein bisschen bekannt, und das eher in Feuilleton-Kreisen. Sie war streitbar, witzig, klug und absolut unnachgiebig. Sie konnte grandios formulieren. Gespräche mit ihr ließen einen etwas erschöpft zurück; erschöpft und angeregt und voller Zweifel, ob das bislang Gedachte noch da stehen bleiben kann, wo es immer hingehörte.

Sie schrieb Essays und Erzählungen über slawische Literatur (insbesondere die russische Avantgarde), über Einsamkeit, über Jugoslawien und den Krieg und was danach kam, über die Existenz als Frau und über das Exil, das ihr selbstgewähltes Schicksal und das zentrale Thema ihres hierzulande wohl bekanntesten Buches ist: „Das Ministerium der Schmerzen“.

All diese Motive kommen auch in „Füchsin“ vor, dem letzten Buch, das Dubravka Ugrešić vollendet hat.

Erzählen als Verrat

Es steht Roman darauf und es ist, wie alle ihre Schriften, irgendwie autobiografisch, wobei die Grenzen zwischen der Ich-Erzählerin und der realen Autorin nicht etwa fließend sind, sondern schlichtweg egal. "Ich" ist hier immer eine Denkfigur, also eine ausgedachte Figur, Ergebnis eines stetigen Weiterdenkens und -schreibens über die eigene materielle Existenz und Erfahrung hinaus. Das hat Dubravka Ugrešić immer so gehandhabt. Verbunden sind die einzelnen Teile durch dieses fluide Ich und einen Fuchs, eine Füchsin, die mal im Hintergrund durchs Gras schleicht, mal als Gottheit der Schriftstellerei im Mittelpunkt steht. Füchse sind listig, sie sind Einzelgänger und sie haben einen langen mythologischen Stammbaum.

Die Füchsin wie das oszillierende Ich tritt zuerst in Japan auf, wo die Frage erörtert wird, wie Erzählungen entstehen: Im heimlichen Mitschreiben des sexuellen Erlebens, wie bei dem fiktiven Japaner Tagaki? Im Schreiben über einen fiktionalisierten Japaner, der seine Ehefrau

Dubravka Ugrešić

Füchsin

Aus dem Kroatischen von Marie Alpermann

Eta, Berlin, 2026

384 Seiten

24,90 Euro

fiktionalisiert wie bei Boris Pilnjak? Erzählen ist Verrat an den Mitmenschen, zumal den Frauen. Schreiben ist die heimtückische Kunst der Füchse.

Von Japan über Moskau bis Kroatien

Das ist in Japan nicht anders als in Russland, wo das junge Ich in den bleiernen 1970er Jahren nach den Spuren der literarischen Avantgarde forscht und einem fuchshaften Liebhaber begegnet. Viel später in Neapel, in Gesellschaft einer hautberuflichen Witwe, erfährt Ich die bittere Wahrheit über ihre Existenz als Frau und Literatin (als Füchsin), die gegen die ungeschriebenen Gesetze von Anerkennung, Sesshaftigkeit und Konformität verstoßen hat.

Für wie wenig erstrebenswert Dubravka Ugrešić Konformität gehalten hat, offenbart sie in der Mitte des Buches vielleicht am deutlichsten, im ländlichen Kroatien, in einem idyllischen Wochenendhäuschen mit einem Fuchs im Garten und den Wäldern drumherum voller Minen. Da nimmt sie – zum wievielten Mal? – zornigen und traurigen Abschied von einem Land, in dem sie geboren wurde und das Leute, die sich nicht anpassen, dem Tod und dem Vergessen überlässt.